

Augsburg, Ralf; Zickgraf, Peer

Zwischen Pragmatismus und Zukunftsschule: vom IZBB zum Konjunkturprogramm

Appel, Stefan [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: *Mehr Schule oder doch: Mehr als Schule?* Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2011, S. 177-186. - (Jahrbuch Ganztagschule; 2011)



Quellenangabe/ Citation:

Augsburg, Ralf; Zickgraf, Peer: Zwischen Pragmatismus und Zukunftsschule: vom IZBB zum Konjunkturprogramm - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: *Mehr Schule oder doch: Mehr als Schule?* Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2011, S. 177-186 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-88886 - DOI: 10.25656/01:8888

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-88886>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:8888>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Stefan Appel, Ulrich Rother (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2011

Mehr Schule oder doch: Mehr als Schule?

Mit Beiträgen von

Ulrike Arens-Azevedo, Ralf Augsburg,
Ute Bender, Anne Breuer, Olaf-Axel
Burow, Thomas Coelen, Petra Gruner,
Waltraud Gspurning, Karen Hagemann,
Manfred Hahl, Arno Heimgartner, Timo
Hoyer, Heike Kahl, Catharina Keßler,
Sabrina Klais, Markus Köpf, Winfried
Kösters, Jürgen Kurtz, Sylvia Leitner,
Monika Mattes, Isabel Neto Carvalho,
Michaela Nietert, Ulrike Popp, Rolf
Richter, Anna Schütz, Stephan Sting,
Alexandra Voag, Anna Lena Wagener,
Gabriele Weigand, Maren Wichmann,
Peer Zickgraf



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

www.wochenschau-verlag.de

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2011

Das Jahrbuch Ganztagschule wurde 2003 gegründet von Stefan Appel, Harald Ludwig, Ulrich Rother und Georg Rutz im Wochenschau Verlag.

Die Rubrik „Rezensionen“ wird betreut von Anna Schütz und Anne Breuer. Rezensionsangebote bitte an folgende Anschrift: Technische Universität Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Franklinstr. 28/29, Sekr. FR 4-3, 10587 Berlin.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der Firma Wehrfritz.

Titelbilder: links: Dragan Trifunovic – Fotolia.com; Mitte: Noam – Fotolia.com; rechts: Jean-Michel POUGET – Fotolia.com

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-89974617-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

Leitthema: Mehr Schule oder doch: Mehr als Schule?

Heike Kahl, Maren Wichmann

Unterstützung und stärkeorientierte Schulentwicklung durch das Programm
„Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ 14

Petra Gruner

Bildungspolitik, Bildungsforschung und Bildungspraxis.
Ein Plädoyer, Ganztagschulen nicht nur von oben zu betrachten und ihnen
mehr Zeit zu lassen..... 22

Ulrike Popp

Wie sich Lehrkräfte an ganztägigen Schulen wahrnehmen und
was sich Schüler(innen) von ihnen wünschen 34

Olaf-Axel Burow, Timo Hoyer

Schule muss nicht bitter schmecken.
Glück als unterschätzte Dimension der Ganztagschule 48

Praxis

Alexandra Voag

Projekt „Pädagogisches Kochen“ am
Städtischen Luisengymnasium München 61

Jürgen Kurtz

Mehrsprachigkeit als Rahmenbedingung und übergeordnete
Bildungsaufgabe: Englisch lehren und lernen an Ganztagschulen 70

Pädagogische Grundlagen

Ute Bender

Mittagsmahlzeit an Ganztagschulen –
schulische Esskultur entwickeln 87

Winfried Kösters

Jeder Mensch hat Talent – dessen Förderung und Betreuung ist
unsere Aufgabe, der demographische Wandel seine Chance 94

Gabriele Weigand

Ganztagschule – Motor der Schulentwicklung 102

Wissenschaft und Forschung

Thomas Coelen, Anna Lena Wagener

Partizipation an ganztägigen Grundschulen.
Ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Erhebung 115

Ulrike Arens-Azevedo

Verpflegung an deutschen Ganztagschulen –
Organisation und Strukturen 127

Berichte aus den Bundesländern

Markus Köpf

Die Ganztagschulentwicklung in Bayern 143

Manfred Hahl

Die Ganztagschulentwicklung in Baden-Württemberg 152

Ausland

Waltraud Gspurning, Arno Heimgartner, Sylvia Leitner, Stephan Sting

Soziale Qualität schulbezogener Nachmittagsbetreuung in Österreich 161

Nachrichten

Nachruf auf Prof. Dr. Fritz-Ulrich Kolbe (*17.3.1955 – †10.2.2010) 175

Ralf Augsburg, Peer Zickgraf

Zwischen Pragmatismus und Zukunftsschule:
vom IZBB zum Konjunkturprogramm 177

Rolf Richter

Ganztagschule – Motor der Schulreform.
Bundeskongress des Ganztagschulverbandes vom
11. bis 13. November 2009 in Karlsruhe 187

Karen Hagemann, Monika Mattes Zwischen Realisierung und Verhinderung: Ganztagsschulen in der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er bis 1980er Jahren – Historische Fallstudien	203
--	-----

Pressemitteilung

Bekanntnisse zu Open Acces: FIS-Bildung – Literaturdatenbank kostenfrei im Netz	209
--	-----

Rezensionen

Anna Schütz	
Ilse Kamski u.a. (Hrsg.): Qualität von Ganztagsschule. Waxmann 2009	212
Isabel Neto Carvalho, Sabrina Klais	
Angelika Henschel u.a. (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule. Handbuch für eine gelingende Kooperation. VS 2009	216
Catharina Keßler/Michaela Nietert	
Jeanette Böhme (Hrsg.); Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. VS 2009	222
Anne Breuer	
Doris Bosse u.a. (Hrsg.): Ganztagsschule. Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. University of Bamberg Press 2008	230

Anhang

GGT-Adressen (Landesverbände, Bundesverband)	234
GGT-Beitrittsformular	238
Autorinnen und Autoren	239
Gesamtinhaltsverzeichnis aller bisher erschienen Jahrbücher	244

Ralf Augsburg, Peer Zickgraf

Zwischen Pragmatismus und Zukunftsschule: vom IZBB zum Konjunkturprogramm

Auch nach sechs Jahren seit Bestehen des Ganztagsschulkongresses war keine Spur von Ermüdung im Berliner Congresscenter zu finden. Im Gegenteil scheint das Gesetz der steigenden Zahl für den Kongress zuzutreffen: 1000 plus. Stets übersteigt die Zahl der Anmeldungen die verfügbaren Plätze. Besonders in diesem Jahr drohte der Kongress aus allen Nähten zu platzen, denn sowohl im Kuppelsaal als auch in den Workshops oder Praxisforen standen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wörtlich Schlange. Wie erklärt sich diese ungebrochene Begeisterung? In den weit über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern scheint ein kaum lösches Feuer zu brennen, das nach Veränderung und Reform strebt. Dieses hat sich spätestens nach dem PISA-Schock an der Idee orientiert, bessere Schulen, insbesondere Ganztagsschulen aufzubauen. Schulen, die den Kindern und Jugendlichen in der Globalisierung und dem durch elektronische Medien und übermäßige Werbung geprägten Alltag gerecht werden. Da sich die Bedingungen des Lernens verändern, müssen sich auch die Schulen verändern – und die modernste Gestalt des Lernens, darin sind sich mittlerweile viele Fachleute einig, ist in schülerorientierten Ganztagsschulen zu finden.

„Ganz“ wie offen, lernfähig, dialogbereit, multikulturell

Hier lässt sich formelles und informelles Lernen am besten zu einem Dritten verbinden. Keine Frage: Bei den weit über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern dominiert die Leidenschaft an der Sache – und dies bei wechselnder Zusammensetzung des Kongresses. Mal widmet sich das Schwerpunktthema der Kongresse den Schülerinnen und Schülern (Stichwort Partizipation), mal den Lehrkräften und den außerschulischen Partnern (Stichwort Brücken schlagen), mal den Schulleitungen und Bildungsverwaltungen unter dem Motto „Lokale Bildungslandschaften“ oder wie dieses Jahr unter dem Titel „Raum für mehr. Qualität an Ganztagsschulen“. Es geht bei den Kongressen stets um zweierlei: Austausch von Erfahrungen, Updates von Wissen sowie Arbeiten an konkreten Problemstellungen zum einen. Zum Zweiten geht es darum, durch die Teilnahme am Kongress ein Zeichen der Zugehörigkeit zu setzen. Denn wer einmal dabei war, wird so etwas wie ein Vorreiter der Idee einer besseren Schule, die nebenbei auch leistungsfähiger ist, wie Beispiele aus Finnland oder die Schulen aus Kahls „Treibhäuser der Zukunft“ verdeutlichen.

Kurz: Es geht um die Verbreitung einer Vision von Zukunftsschule, die man oft dort findet, wo man sie am wenigsten erwartet – nämlich gleich nebenan. Die kollektive Erarbeitung solcher Schulen erfordert die Bereitschaft zu einer Schule, die das „Ganz“ vor der Schule ernstnimmt. „Ganz“ wie offen, lernfähig, dialogbereit, multikulturell, bewegungsorientiert, inklusiv und integrativ. Das Augenmerk der Ganztagschule gehört sowohl den talentierten Kindern, die zusätzliche Anregungen brauchen. Es gehört aber auch denjenigen Kindern, denen das Elternhaus aus Mangel an materiellen, persönlichen, sozialen oder kulturellen Ressourcen nicht das Rüstzeug für ein eigenständiges Leben in der Globalisierung bieten kann. Vor diesem Hintergrund verwunderte es nicht, dass auch beim sechsten Ganztagschulkongress allenthalben wieder die Ernsthaftigkeit zu spüren war, gemeinsam Ideen für gute Ganztagschulen zu erarbeiten. Mit Jahresende läuft das Investitionsprogramm aus, und der 6. Ganztagschulkongress bot den Rahmen der feierlichen Beendigung. Vor der offiziellen Eröffnung des Kongresses überzeugten sich Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan, DKJS-Schirmherrin Eva-Luise Köhler und Henry Tesch, der KMK-Vorsitzende, bei einem Besuch der IZBB-Ausstellung von den guten Ergebnissen, die auch durch dieses Programm erzeugt worden sind. „Durch das Investitionsprogramm ‚Zukunft Bildung und Betreuung‘ ist viel in Bewegung gekommen“, erklärte die Ministerin in ihrer Eröffnungsrede. „Die Investitionen in Beton haben den Sinn für den so genannten dritten Pädagogen, den Raum, geschärft.“

Bildungsarmut in der Wohlstandsgesellschaft überwinden

Eine entscheidende Frage, die viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf dem 6. Ganztagschulkongress bewegte, lautete daher: Was kommt nach dem IZBB? Annette Schavan versicherte: „Wir schließen das Programm nicht ab. Bauvorhaben können durch das Konjunkturprogramm durchgeführt werden. In allen 16 Bundesländern gewährleisten wir durch die Fortsetzung der Arbeit der Serviceagenturen eine Begleitung der Ganztagschulen bis 2014.“ Zudem wolle man gemeinsam mit Ländern und Kommunen die Ausgaben für Bildung und Forschung auf zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes steigern. Bis 2015 wolle der Bund mit einem Plus von zwölf Milliarden deutlich mehr investieren als bislang. Das Jahr 2010 bezeichnete die Ministerin als ein entscheidendes, um eine Bilanz der Ganztagschulbewegung zu ziehen: „Ich bin sehr gespannt auf die Veröffentlichung der dritten und letzten Erhebungsergebnisse der ‚Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen‘ (StEG)“, erklärte Annette Schavan. Hier werde sich zeigen, welchen Einfluss die veränderten Zeit-, Raum- und Kooperationsstrukturen in Ganztagschulen auf die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und außerschulischen Partner genommen habe. Für die Zukunft wünschte sich die Bundesbildungsministerin, dass Studentinnen und Studenten in der Lehrerbildung auch in Ganztagschulen hospitierten, denn „besser als

jede Theorie ist das Schnuppern in die Praxis“. Der Lehrer der Zukunft werde auch immer Schulentwicklung leisten. Das entscheidende Thema der Bildungspolitik der kommenden Jahre sei jedoch die Verringerung der Risikogruppen: „Wir müssen die Bildungsarmut in einer Wohlstandsgesellschaft überwinden“, so die Ministerin.

Abstrakte Qualität durch das IZBB in die Praxis umgesetzt

An diese Aussage knüpfte auch Henry Tesch in seinem Grußwort an: „Wir haben keine homogene Gesellschaft. Mit Bildung aber können wir die Brüche mindern. Dabei muss es um jeden einzelnen Schüler und seine ganze Persönlichkeit gehen.“ Mit dem Ausbau der Ganztagschulen solle daher so weitergemacht werden, damit jedes Kind und jeder Jugendliche in den Genuss einer Ganztagschule kommen könne. Dabei sei die Qualitätsentwicklung sehr wichtig, daher „bin ich auch dankbar für die wertvolle Unterstützung durch die Serviceagenturen“: An dieser Zusammenarbeit gelte es festzuhalten, sie sei ein hohes Gut, so der Kultusminister von Mecklenburg-Vorpommern. Als Grundlage guter Bildungspolitik sah Eva Luise Köhler in ihrem Grußwort eine „Kultur der Anerkennung“. Und so gelte es, in den Medien, Elternhäusern und in der Zivilgesellschaft der Arbeit in den Schulen durch Lehrerinnen und Lehrer mehr öffentliche Anerkennung zu Teil werden zu lassen. „Ich danke Ihnen für Ihr Engagement! Ihre Arbeit ist zentral für die Zukunft des Landes“, ging die DKJS-Schirmherrin mit gutem Beispiel voran. Sie dankte auch den Unterstützungssystemen wie dem IZBB und dessen Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztätig lernen“. Die IZBB-Ausstellung und Wettbewerbe wie „Zeigt her eure Schule“ zeigten, wie sich der abstrakte Qualitätsbegriff in der Praxis ausgestalte. „Guten Ganztagschulen ist meiner Beobachtung gemein, dass sie sich genau überlegen, wofür sie ihre Zeit nutzen“, meinte Eva Luise Köhler. Eine Schule wie die Laborschule Bielefeld, die seit 35 Jahren als Ganztagschule arbeitet, nutzt die Zeit für einen vollkommen rhythmisierten Tagesablauf. Ulrich Bosse, der Primarstufenleiter, stellte seine Schule, an der er seit 1982 tätig ist, in einem Vortrag im Kuppelsaal des bcc dem Auditorium vor.

Die Länder stehen in der Pflicht

Wie kann neben dem weiteren Ausbau die Qualität von Ganztagschule aus den Mitteln der Länder gewährleistet werden? Die Ausgangslage ist jedoch von Land zu Land unterschiedlich. Während im Landeshaushalt von NRW ein festes Budget für den Schulbau veranschlagt ist, gibt es im Saarland laut Karin Schmitz (Referatsleiterin im saarländischen Bildungsministerium) keine kontinuierlichen Gelder aus dem Landeshaushalt. Umso größere Bedeutung kommt dabei dem Konjunkturprogramm der Bundesregierung zu, das den Kommunen große Chancen bietet, massiv in Bildung und damit in ihre eigene Zukunft zu investieren. Auf

dem Kongress gab es zahlreiche beispielgebende Erfahrungen, wie die Gelder aus dem Konjunkturprogramm genutzt werden. Man muss auf die guten Dinge nur aufmerksam werden, denn sie liegen meist um die Ecke. So stellte das Schulzentrum Loxstedt (Haupt- und Realschule in Niedersachsen) auf seinem Stand Ideen und Erfahrungen vor. Plakate zum Thema Streitschlichter, die von den Schülerinnen und Schülern angefertigt wurden, zierte die Stellwände: „Da, wo Sie Urlaub machen, steht unsere Schule“, lautete ein Slogan. Auf der Homepage der Schule schreibt eine Schülerin über ihre helle, freundliche Schule, die von einem Wiener Architekten entworfen wurde: „Diese moderne, bunte Schule gibt es nur fünfmal in Deutschland, dreimal in Süddeutschland und zweimal in Norddeutschland. Seit 29 Jahren besuchen Schüler und Schülerinnen aus 17 verschiedenen Dörfern der Gemeinde Loxstedt unsere Schule“. Momentan sind rund 650 Schülerinnen und Schüler und rund 50 Lehrkräfte an der Schule, die über einen Schulwald, Biotop, Medienzentrum, Bibliothek, Computerraum und vieles mehr verfügt.

„Da, wo Sie Urlaub machen, steht unsere Schule“

Die Gemeinde Loxstedt in der norddeutschen Tiefebene zählt rund 16 000 Einwohner. Neben dem Tourismus wird hier zunehmend auf Bildung gesetzt. Dies belegen die Investitionen aus dem Konjunkturprogramm, die dem Schulzentrum zugute kommen. Insgesamt 4,5 Mio. Euro flossen in den Erweiterungsbau (2007 bis 2008) der Schule, die seit August 2009 den Ganztagsbetrieb aufnahm: „Als die Gelder für den Innenausbau sowie die Ausstattung fehlten, kam das Konjunkturprogramm gerade rechtzeitig“, erinnert Schulleiterin Ursula Prell-Wellm. Mit diesen zusätzlichen Mitteln finanzierte die Gemeinde außer einer energiesparenden Infrastruktur auch neue Medien wie den mobilen Notebookwagen. So wurde das Schulzentrum die erste Schule im Landkreis, die über eine mobile Internetklasse verfügt. Laut der Architekturpsychologin und Privatdozentin Dr. Rotraut Walden gehören die neuen Medien neben der Mitentscheidung der Nutzer oder Rückzugsmöglichkeiten zu den Qualitätskriterien von Zukunftsschulen.

Ein weiteres Qualitätsmerkmal ist die beginnende multiprofessionelle Zusammenarbeit an dem Schulzentrum, die durch den neu hinzugekommenen Raum für die Sozialpädagogin und den Schulassistenten zusätzlich gewonnen hat. Die konsequente Berufsorientierung hat dem Schulzentrum die Auszeichnung „proBerufsorientierung!“ im Rahmen einer Kooperation zwischen der Landesschulbehörde, Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer sowie der Leuphana Universität Lüneburg beschert. Hintergrund des Projektes ist RITTS: „Unter dem Kürzel RITTS (Regionale Innovations- und Technologie Transfer-Strategie) fördert die Europäische Union Regionen, die ihre Innovationskraft stärken und ihre Position im Wettbewerb der Regionen verbessern wollen“, heißt es zu dem RITTS-Netzwerk. Große Bedeutung legt die Schule auch auf die Lehrer-Schüler-Elternzusammenarbeit. Dass der

Ausbau von Ganztagschulen ein langwieriger Prozess ist, belegt die Tatsache, dass die neue Mensa erst im Dezember ihren Betrieb aufnehmen konnte. Nun können auch jene Jugendlichen, die einen weiten Anfahrtsweg haben, in den Pausen versorgt werden. Bei der Auswahl der Kooperationspartner folgt die Schule dem Grundsatz: „Lieber weniger, dafür aber gut: Wir ziehen nämlich qualitativ gute Angebote vor“, erklärt die Schulleiterin. Zu dem handverlesenen Kreis der Partner gehören eine Personalberatungsagentur, die an der Schule Assessment-Center (rollenorientierte Bewerbertrainings) durchführt oder eine Tanzschule, die neben Standardtänzen wie Tango auch Hip-Hop für die Jugendlichen auf dem Programm hat. Dass die Schülerinnen und Schüler dabei von einem Tanzweltmeister angeleitet werden, macht die Sache nur noch spannender. Die Auswahl der Partner verdeutlicht, dass das Schulzentrum den sozialen Kompetenzen seiner Schülerinnen und Schüler großen Stellenwert beimisst. Streitschlichterprojekte dienen nicht allein der Bereinigung persönlicher Konflikte, sondern sie stärken die Konfliktfähigkeit, ohne die das Arbeiten in heterogenen Gruppen (in Ausbildung und Beruf) heutzutage nicht mehr vorstellbar ist. Die Schülerinnen Vanessa Zwart und Tatjana Regul, beide 15 Jahre, zeigten, wohin diese Fähigkeiten führen können. Beide erhielten nach einer eher schwierigen Grundschulzeit eine Hauptschulempfehlung. Ihre neue Klassenlehrerin setzte aber von Anfang an Vertrauen in ihre Fähigkeiten.

Jeder und jede kann was!

Die Auswirkungen der verbesserten Schüler-Lehrer-Beziehung sowie der stärker orientierten individuellen Förderung ließen nicht auf sich warten, denn schon bald konnten beide Schülerinnen ihre Noten in Deutsch und Mathe merklich verbessern. Während Tatjana sich in Deutsch und Mathe auf eine Eins bzw. Zwei verbesserte, schaffte es Vanessa, die sich in der Grundschule zudem schlecht konzentrieren konnte, in Mathe auf eine Zwei und in Deutsch auf eine Drei: „In der Klasse lacht keiner, wenn jemand eine falsche Antwort gibt.“ Sie ist froh, dass sie im Schulzentrum ihre Stärken entdecken konnte. In der wertschätzenden Umgebung des Schulzentrum Loxstedt wurde schließlich ihre verborgene Neigung für einen technischen Beruf offenkundig. So war sie einziges Mädchen unter 18 Jungen im Fach Metalltechnik und fiel dort aufgrund ihrer präzisen Arbeit am harten Material auf. Dass sie ihren Metall-Würfel genauer bearbeitete als viele Jungen, erfüllte sie mit Stolz.

Doch neben der gezielten Mädchenförderung im Rahmen des „Girls Day“ hat die Schule laut der stellvertretenden Schulleiterin Mechthild Stukenborg auch die Notwendigkeit der Jungenförderung erkannt. „Die Jungen haben sich beschwert, dass sie gegenüber den Mädchen das Nachsehen haben“, erklärt die stellvertretende Schulleiterin. Seitdem bekommen sie Angebote in Nähen, Kochen und können in sogenannten Frauenberufen wie Kitas, Krankenpflege oder Hotelservice hospitieren. Vanessa und Tatjana kann dies nur recht sein, erwerben die Jungen doch einen

anderen Blick auf die für sie ganz fremden Berufswelten, und nebenher auch mehr Respekt für die Belange der Mädchen. Im Gespräch betonten beide – bekleidet mit dem roten T-Shirt der Schule –, dass sie sich der Schulgemeinschaft überaus zugehörig fühlen und sogar Dankbarkeit empfinden. Denn ohne ihre Schule hätten sie niemals den Wert von Bildung erkannt oder diese Bildungsreise nach Berlin unternommen, um dort ihre Fähigkeiten in Gesprächen mit gestandenen Erwachsenen unter Beweis zu stellen. So verdeutlicht das Beispiel des Schulzentrums Loxstedt: Die Zukunft ist oft da, wo man sie am wenigsten erwartet.

Raum und Qualität

Nur wenige Schulen können sich über einen kompletten Neubau freuen, wenn ihr Schulstandort für den Ganztagsbetrieb um- und ausgebaut wird. Vor allem mehr Raum würde die Lehrenden und die Schülerschaft sehr freuen – erleichtert mehr Platz doch die Umsetzung vielfältiger pädagogischer Lehr- und Lernformen der Einzel-, Gruppen- und Projektarbeit. Meistens muss man also mit den vorhandenen Räumen arbeiten und stößt sich dann mit hochfliegenden Plänen oft an der harten Realität, die in Gestalt der Brandschutzvorschriften dem Gestaltungsspielraum enge Grenzen setzt. Aber nicht unbedingt! Dass der Brandschutz schon so etwas wie ein Mythos geworden ist, der es verbietet, auch nur einen Tisch in einen Schulkorridor stellen zu können, war die These der Bielefelder Architekten und Diplom-Ingenieure Thorsten Försterling und Oliver Pätzold auf dem 6. Ganztagschulkongress. Im Forum „Raumqualität“ und im Workshop „Schularchitektur: Instrumente der effektiven Raumgestaltung“ ermutigten sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, nicht von vornherein die Flinte ins Korn zu werfen, sondern klare Ideen für Änderungswünsche zu formulieren, die man dann vor Ort mit Architekten und der Feuerwehr besprechen könne. Denn: „Jeder Fall liegt anders, und es gibt immer Ermessensspielräume“, erklärte Försterling. „Es ist auf keinen Fall so, dass man von vornherein aus brandschutztechnischen Gründen ausschließen müsste, zum Beispiel die Flurbereiche in das Unterrichtsgeschehen einzubeziehen.“ Um dies einschätzen zu können, bedarf es manchmal der Hilfe von außen. Försterling und Pätzold zeigten auf dem Kongress, wie eine solche Beratungsleistung durch ihr Architekturbüro aussehen kann. Im westfälischen Bad Oeynhausen haben sie am Neubau der Schule Wittekindshof mitgewirkt, einer privaten Förderschule, deren Hanglage besondere Anforderungen an Planer und Architekten stellte. Für diese Planungen hatte das Büro einen „pädagogischen Bauausschuss“ gegründet, der in enger Abstimmung mit der Schulleitung und dem Kollegium den Bau plante.

Raum und Qualität – das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) hat in den vergangenen sechs Jahren den Blick auf den Zusammenhang von räumlichen Gegebenheiten, Motivation und Schulentwicklung aufgezeigt. In Ganztagschulen sorgen abwechslungsreiche Unterrichtsformen und die Arbeit

in multiprofessionellen Teams für eine andere Tagesstruktur, die nach anderen Räumen verlangt. Wilhelm Barnhusen, Schulleiter der Paul-Gerhardt-Schule im westfälischen Werl, hat die Erfahrung gemacht, dass „es nicht funktioniert, wenn für verschiedene Aktivitäten immer wieder nur das Klassenzimmer benutzt wird“. Größe und Ausstattung der Räume müssten sich nach den jeweiligen Arbeitsformen richten, vor allem müssten sie Platz für Bewegung bieten. An seiner Grundschule ist mit IZBB-Mitteln daher ein ehemaliges Schwimmbad zu einem Bewegungsraum umgebaut worden. Das IZBB-Programm beschränkte die Möglichkeiten der Raumgestaltung aber nicht nur auf Innenräume. Auch Außengelände haben Veränderungen erfahren. An der Grundschule Am Albertschacht gibt es nun jede Menge Platz zum Spielen und Toben an der frischen Luft, doch bis vor drei Jahren war es in der Schule in Freital-Wurgwitz in der Sächsischen Schweiz bei weitem nicht so schön. Vor allem dank eines engagierten Elternvereins entstand unter anderem ein Grünes Klassenzimmer. „Alle Schülerinnen und Schüler nutzen das, auch als Ruheoase, und Kolleginnen und Kollegen finden hier ganz neue Möglichkeiten für ihren Unterricht“, beschreibt Schulleiterin Kerstin Möller das Einbetten der Anlage in den Schulalltag.

Durchbrüche ermöglichen den Durchblick

Mit dem Abschluss des Investitionsprogramms zum Jahresende ist die angestoßene Entwicklung nicht zu Ende. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ganztagschulkongresses waren sich einig, dass es „immer weitergehen wird – das ist ja das Spannende an der Schule“, wie es Ute Lesniarek-Spieß, Schulleiterin der Bremer Grundschule Auf der Heuen, auf dem Kongress ausdrückte. Ihre Grundschule war im Mai 2009 beim bundesweiten Wettbewerb „Zeigt her eure Schule“ unter der Überschrift „Raum und Qualität“ auf den zweiten Platz gelangt. „Eine durchsichtige Schule mit Menschen für Durchblick“ ist das Motto der gebundenen Ganztagschule, die im Januar 2005 mit den Planungen für eine neue Schule und einen dem Schulkonzept entsprechenden Umbau des Gebäudes begonnen hatte. Dieser startete nach eineinhalbjähriger Vorbereitungsphase im Mai 2006. Es wurden Räume geöffnet, innenliegende Glasfronten ermöglichen den „Durchblick“. Mit dem Umbau erhielt die Schule auch einen richtigen Eingangsbereich. Kein Wunder: Die Kommission, die über die Umbaupläne entschied, hatte bei ihrem ersten Besuch in der Schule den Eingang nicht finden können. „Ich hatte das Glück, an schwedischen Schulen hospitulieren zu dürfen“, erzählte Ute Lesniarek-Spieß auf dem Podium des Ganztagschulkongresses. „Von dort brachte ich, was die Räume betraf, das Gefühl von Großzügigkeit und Wohlbefinden mit. Auf dem ersten Ganztagschulkongress hörte ich dann von den Ganztagschulen in Herford, die Mauern durch Glas ersetzen. Nach einem Besuch dort haben wir dies auch bei uns umgesetzt.“

Mut für neue Räume

Heute präsentiert sich die Schule mit verschiedenen kleinen Inseln zum Lernen und Entspannen. Der Flur öffnet sich zu beiden Seiten in große Räume mit Tischen, Sofas, Pflanzen, Personalcomputern und sogar einem Klavier. Rechts und links gehen die Klassenzimmer ab, die durch Glaswände getrennt sind. Durch die verbundenen und verbindenden Räume müsse die Zeit nicht mehr fragmentiert werden, sondern der ganze Tag sei Lernzeit, die sich aus verschiedenen Elementen zusammensetze. „Lehrerinnen, Sozialpädagoginnen und Erzieherinnen verstehen sich jetzt als ein Team. Sie sehen, dass sie nicht nur für sich alleine arbeiten“, berichtete Ute Lesniarek-Spieß. Die Lehre, die sie aus diesen Erfahrungen ziehe, sei es, Mut zu haben und nicht immer zu argumentieren: „Das ist alles sehr schön, aber bei uns geht das ja leider nicht.“ Und: „Das Wichtigste sind zunächst einmal motivierte Menschen. Wenn man sich in Räumen bewegt, die man wertschätzt, ist einerseits die Pflege dieser Räume selbstverständlich, andererseits macht auch das Lernen mehr Spaß. Es ist daher wichtig, dass diejenigen, welche die Räume nutzen sollen, auch an den Planungsgesprächen beteiligt werden.“ Für die Zukunft wünschte sich Braum, dass Schulen einmal die Funktion in einer Kommune übernehmen, die früher die Kirchen innehatten: als soziale Orte, die von allen Bürgerinnen und Bürger aufgesucht und zur Kommunikation genutzt werden. Dies unterstützte auch Schulleiter Jürgen Fischer von der Joseph-von-Eichendorff-Gesamtschule in Kassel: „Wir wollen mit unserer Schule Mittelpunkt im Stadtviertel werden. Vereine müssen ihre Feten bei uns feiern wollen.“

„Intelligentes Nutzen von Lernzeiten bringt mehr als jedes Leitbild“

„Deutsche Schulen sind vergleichsweise billig – wenn Sie eine Schule, ausgestattet wie die Laborschule Bielefeld, möchten, müssten sie doppelt so viel ausgeben wie bisher“, erklärte Prof. Dr. Jürgen Oelkers vom Pädagogischen Institut in Zürich. Der Professor für Allgemeine Pädagogik kritisierte in seinem Vortrag, dass die Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland mit zu vielen Aufgaben überfordert würden, für die sie nicht ausgebildet seien, während beispielsweise in Finnland und Schweden die Schulen keine reinen Unterrichtsschulen seien, sondern auch sozialpädagogische und freizeitpädagogische Angebote von entsprechend ausgebildeten Fachkräften unterbreitet würden. „Meiner Ansicht nach kann man die Schulen hierzulande nur unterstützen, wenn man sie öffnet und sie kommunalisiert“, zog Oelkers ein Fazit aus den internationalen Erfahrungen. Auch für Evaluationen brach der Wissenschaftler eine Lanze: „Nachweislich ist der Blick von außen eine unmittelbar erfolgreiche Unterstützungsmaßnahme.“ Neben mehr Autonomie für die einzelnen Schulen seien Schulleitungen mit klaren Kompetenzen, eine aktive Rolle für die

Schülerinnen und Schüler und eine Umgestaltung der Lehrerbildung mit einer größeren Betonung des Pädagogisch-Praktischen neben dem Fachlich-Theoretischen nötige Reformmaßnahmen, um die Schulen zukunftsfähiger zu machen.

„Die Ganztagschule mit ihrem Mehr an Zeit bietet auch ein Mehr an Möglichkeiten. Wenn man Lernzeiten intelligent nutzt und Zeitmargen flexibel einrichtet, dann verändert das Schule mehr als jegliches Leitbild“, meinte Oelkers. In der Schweiz habe man gerade erfolgreich Lernsemester an Schulen eingeführt: An Stelle der wöchentlichen Anzahl von Lektionen für jedes der Fächer erhielten die Schülerinnen und Schüler einen Semesterauftrag mit Aufgaben und Lernzielen, die selbstständig und in Gruppen erarbeitet wurden. „Die Schüler sind dabei von den Lehrpersonen im Rahmen wöchentlicher Sprechstunden oder im persönlichen Kontakt auch per E-Mail begleitet worden“, erläuterte der Wissenschaftler. „Kinder bleiben auch deshalb in der Schule zurück, weil die für sie von der Schule gesteckten Ziele gar nicht erreichbar sind“, erläuterte Jürgen Oelkers. In einem Lernsemester könnten die Jungen und Mädchen nach ihrem eigenen Tempo arbeiten – „das ist eine Plattform, bei der Heterogenität unmittelbar und wirksam bearbeitet werden kann. Gerade schwächeren Schülern hilft dies“.

Veränderungen in den Köpfen

Die Ausführungen auf dem Podium zum Thema „Raumqualität“ fanden am Nachmittag des ersten Kongresstages ihre Fortsetzung in einem offenen Forum. Der Berliner Künstler Matthias Wagner plädierte für unterschiedliche Räume und Beleuchtungen in einer Ganztagschule, in der neben dem Lernen Aktivitäten wie Essen, Freizeit und Bewegung stattfänden. Und ebenso setzte sich Wagner dafür ein, Schülerinnen und Schülern ein Mitspracherecht bei der Planung neuer Räume zu geben. Im Studienprojekt „Die Baupiloten“ an der TU Berlin, in welchem Studierende der Architektur eine forschungsorientierte Baumaßnahme als konkretes Projekt realisieren, habe sich nämlich gezeigt, dass Jugendliche „vehement andere Räume als Architekten“ entwickelten. Im Forum zeigte sich die Bandbreite an Möglichkeiten, etwas in Schulen zu verändern. An der Hannah-Hösch-Schule in Berlin-Reinickendorf ist durch einen großzügigen Umbau eine ganze „Lernetage“ entstanden. Die Gottfried-Kinkel-Grundschule in Bonn hat ein neues Gebäude für die offene Ganztagschule bekommen, doch „auch das war bald für uns zu klein“, erklärte die Geschäftsführerin des „Gemeinnützigen Kinderwerks Baronsky, dem Träger des Offenen Ganztags an der Gottfried-Kinkel-Grundschule.

„Da es ein bisschen viel verlangt gewesen wäre, dass uns die Kommune noch ein weiteres Haus baut, mussten wir überlegen, wie wir unsere vorhandenen Räume nutzen. Am schwierigsten war es, etwas in den Köpfen der Kolleginnen und der pädagogischen Partner zu ändern. Räume zu öffnen bringt Ängste mit sich. Hoheiten gehen verloren, und man muss buchstäblich zusammenrücken und Einstellungen

ändern.“ Man begegne diesen Ängsten am besten, indem man Teams schaffe und das Lehrerzimmer für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffne: „Unser Lehrerzimmer heißt jetzt Personalraum“, so Petra Baronsky. Und die Kinder übernehmen Patenschaften für ihre Räume unter dem Motto „Vom Klassenraum zum Klasse-Raum.“ Zur Qualität eines Raumes gehört auch das Mobiliar, gab Livia Dorscheid, Architektin und Diplom-Ingenieurin aus dem Saarland, zu bedenken. „Niemand liest sein Lieblingsbuch gerne am Küchentisch“, erklärte sie. Um Schule zum Lebensort für Kinder werden zu lassen, müsse eine angenehme Lern- und Arbeitsatmosphäre geschaffen und ein Raum entsprechend eingerichtet werden. Hier können bereits Kleinigkeiten einen Unterschied machen. So verführen gemütliche Lesecken eher zum Schmökern als unbequeme Stühle und harte Tische.

„Gut angelegt“ heißt die Broschüre, die am Stand des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Berliner Congress Centrum (bcc) verteilt wurde. Viele der rund 1 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, einen Blick in die Broschüre zu werfen. „Sie findet großen Anklang“, erklärte Solveigh Krause vom BMBF. „Jeder schaut gern, was anderswo passiert ist und welche Erfahrungen gemacht wurden.“ Auf rund 60 Seiten präsentiert die Broschüre in Text und Bild 17 Ganztagschulen aus allen Bundesländern, an denen im Zuge der IZBB-Investitionen besonders interessante und schöne Neu-, Um- und Anbauten, Sanierungen, Umgestaltungen des Außengeländes oder Anschaffungen getätigt worden sind. Die Baumaßnahmen entstanden im Sinne der in den Schulen verfolgten Pädagogik und befruchteten diese wiederum. Und sie stehen stellvertretend für die rund 7 200 Ganztagschulen mit ihren 16 000 Baustellen in ganz Deutschland, die seit 2003 dadurch ebenfalls eine Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Vorstellungen von ganztägigem Lernen erhalten haben.

Für den Journalisten Armin Himmelrath, der zum Abschluss auf dem Podium seine Eindrücke vom Kongress zusammenfasste, kam die lebendige Atmosphäre derjenigen der Essener Spielmesse nahe. Hier wie dort steckten überall kleine Gruppen die Köpfe zusammen, um engagiert und offen zu diskutieren. „Auf einem solchen Kongress bewegt man sich vom Einzelkämpfer zu einer Gemeinschaft, zu einer breiten Bewegung. Die Lust auf Veränderung ist überall zu spüren gewesen“, so der Journalist. „Der Akzent lag hier auf ‚man müsste doch eigentlich mal ...‘ statt auf ‚das geht bei uns nicht‘.“ Als die eigentlichen „Problemschulen“ sah Himmelrath in diesem Zusammenhang die Gymnasien, da sich diese Veränderungen am stärksten widersetzen. Für das Bundesministerium für Bildung und Forschung resümierte Abteilungsleiterin Kornelia Haugg: „Wir diskutieren nicht mehr wie auf den ersten Kongressen über Pläne, sondern über Erfahrungen.“ Dies werde auch in Zukunft gewährleistet sein, denn neben der Arbeit der Serviceagenturen in den Bundesländern und der wissenschaftlichen Begleitforschung werde auch der Ganztagschulkongress ein Element in der Unterstützung von Ganztagschulen in Deutschland bleiben, wie Kornelia Haugg versicherte.